

SWR2 lesenswert Feature

Das Dostojewski-Roulette – Von Spiel, Sucht und Literatur

Von Thomas von Steinaecker

Sendung: Sonntag, 7.11.2021

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton Thomas Schindler

Sie wissen, dass man sich einchecken muss als Gast, dass die Daten erhoben werden, weil der Gesetzgeber das so fordert. Also Name, Alter, Wohnort. Das bedeutet, der Gast tritt an die Rezeption heran und checkt sich bei uns ein.

Zitatorin 1

Name?

Zitator 1

Fjodor Michailowitsch Dostojewski.

Zitatorin 1

Alter?

Zitator 1

45 Jahre.

O-Ton Thomas Schindler

So, jetzt sind wir im Österreicher-Saal. Hier können Sie Jetons kaufen, wenn Sie das möchten.

Zitatorin 1

Wohnort?

Zitator 1

Eigentlich St. Petersburg. Russland. Momentan Baden-Baden. Im Hotel.

O-Ton Thomas Schindler

Das ist Stil Ludwig XVI., Louis-seize. Wir sehen weißen Marmor. Wir sehen Golddekor. Das ist alles von unglaublicher Schönheit. Und Sie sehen hier in diesen Räumen ausschließlich Roulettetische.

Zitator 1

Pola, meine Freundin, erlöse mich, rette mich! Bringe irgendwo hundertfünfzig Gulden auf. Mehr brauche ich nicht. [...] Jetzt weiß ich schon gar nicht mehr, was aus mir werden soll. (5)

O-Ton Thomas Schindler

Wenn Sie jetzt an den Tisch herantreten, ist es sehr einfach. Der Croupier wirft die Kugel. Und jetzt hoffen Sie als Gast, dass die Kugel in ein Feld auf rotem Grund fällt.

O-Ton Thomas Schindler

Weil Sie haben alle roten Zahlen jetzt abgedeckt. Jetzt kommt die Absage: Rien ne va plus, nichts geht mehr.

Ansage:

Das Dostojewski-Roulette – Von Spiel, Sucht und Literatur

O-Ton Thomas Schindler

Faites vos jeux, messieurs-dames!

Ansage:

Ein Feature von Thomas von Steinaecker

O-Ton Andreas Guski

Das Roulette gilt heute als das Heroin unter den nicht substanzgebundenen Suchtmitteln. Also er hat sich die riskanteste Spielform ausgesucht. Kartenspielen war gar nicht sein Ding. Er ist ein Risikomensch.

O-Ton Thomas Schindler

Und alles erstarrt am Tisch.

O-Ton Clemens Meyer

Du wirst verrückt dann. Wenn das Geld alle ist, was du da auf dem Konto hattest, dann drehst du durch. Dann willst du das mit PayPal oder so, wenn du es online machst oder wenn du im richtigen Casino bist, rennst du runter, gehst zur nächsten Bank, holst noch mal 500 runter. Der Wahn, das zurückzugewinnen.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Ich wusste es, ich habe es geahnt! Ohne Zwischenfälle werde ich Roulettenburg nicht verlassen! Irgendetwas wird unbedingt passieren, etwas Einschneidendes, etwas Fatales. Was geschehen muss, wird geschehen. [...] Es ist schon wahr: Es gewinnt nur einer von hundert. Was aber kümmerts mich? (3)

Erzählerin

Kaum ein anderer Schriftsteller der Literaturgeschichte kann mit so einer Biografie aufwarten. Kaum eine andere scheint so vom Auf und Ab des Zufalls bestimmt wie diese: Als Kritiker des Zaren zum Tode verurteilt...

Zitator 1

Es wurden jeweils drei Mann aufgerufen. Ich hatte kaum mehr als eine Minute zu leben. (4)

Erzählerin

... zum Schein zum Tode verurteilt ...

Zitator 1

Man führte die an den Pfahl Gebundenen zurück und verkündete uns, dass Seine Kaiserliche Hoheit uns das Leben schenkt. (4)

Erzählerin

Stattdessen: zehn Jahre sibirisches Straflager. Dazu: Schwerer Epileptiker. Shooting-Star der russischen Literatur. Und schon wenig später in Grund und Boden verrissen und wieder ein Nobody. Schulden über Schulden. Irgendwann dann doch noch Ruhm und Reichtum. Früher Tod mit 59 Jahren. Und dazwischen: einige umfangreiche Romane, die nie aus dem Kanon der Weltliteratur verschwunden sind.

Zitator 2

Schuld und Sühne. Der Idiot. Die Dämonen. Die Brüder Karamasow.

O-Ton Karla Hielscher

Wenn man so oberflächlich über Dostojewski spricht, dann denkt man immer an seine fünf großen Romane, eben „Schuld und Sühne“ oder „Verbrechen und Strafe“, „Der Idiot“, „Die Dämonen“, „Der Jüngling“, „Die Brüder Karamasow“. Aber ich halte den Roman „Der Spieler“ auch für äußerst wichtig.

Zitator 2

Karla Hielscher, Literaturwissenschaftlerin.

O-Ton Karla Hielscher

Das wird eher als so ein Nebenwerk, so ein bisschen triviales gesehen. Ich glaube aber, das ist eine ganz falsche Sicht, denn diese Darstellung der Spielergestalt hat eben auch eine ganz große symbolische Bedeutung.

Erzählerin

Mit dem Kurzroman „Der Spieler“ hat Dostojewski die scharfsinnigste Analyse seines eigenen widersprüchlichen Charakters geliefert. Und: Kein anderes Buch hat Dostojewski so viel abverlangt. Bei keinem anderen stand buchstäblich so viel auf dem Spiel für ihn. Es ist der Schlüssel zu Dostojewski. Als Schriftsteller und als Mensch.

O-Ton Andreas Guski

Er hatte zwar Vorschüsse für „Schuld und Sühne“ bekommen. Aber das reichte nicht. Er war wieder in aktueller Geldnot. Brauchte [...] 3.000 Rubel.

Zitator 2

Andreas Guski, Literaturwissenschaftler.

O-Ton Andreas Guski

Reichtum kannte er nicht. Immer nur Not, bittere Not.

Erzählerin

Im Oktober des Jahres 1866 ist Dostojewski am Nullpunkt angelangt. Wieder einmal.

O-Ton Andreas Guski

Und da hat ihm ein Verleger namens Stelowski angeboten: Du kriegst das Geld, aber du musst mir für zwei Jahre die Rechte an seinen sämtlichen Werken abtreten, zweitens zusätzlich bis binnen eines Jahres einen neuen Roman im Umfang von 200 Seiten verfassen.

Erzählerin

Ein Pakt mit dem Teufel. Denn Dostojewski hat bereits elf Monate verstreichen lassen, in denen er an „Schuld und Sühne“ schrieb. Für das andere Projekt aber hat er noch kein einziges Wort zu Papier gebracht. Schweige denn eine Idee, über was er eigentlich schreiben soll. Jetzt bleibt ihm nur noch ein knapper Monat Zeit. Nicht einmal 30 Tage, die über sein weiteres Schicksal entscheiden.

O-Ton Alexander Nitzberg

Hätte Dostojewski diesen Termin nicht eingehalten, dann würde er dem Verleger die Urheberrechte im Grunde genommen an allen seinen Werken überlassen.

Zitator 2

Alexander Nitzberg, Übersetzer und Schriftsteller.

O-Ton Alexander Nitzberg

Und nicht nur an denen, die er bereits geschrieben hat, sondern eigentlich auch noch an den zukünftigen. Das heißt, es war also wirklich ein Knebelvertrag. Es war wirklich eine Art Kabale, in die er sich da hineingestürzt hätte. Und das war Dostojewski schon klar.

Zitator 1

Ich bin überzeugt, dass kein einziger von unseren Schriftstellern, den toten wie den lebenden, unter solchen Bedingungen hat schreiben müssen, unter denen ich ständig schreibe. Turgenjew würde allein beim Gedanken daran sterben. (7)

Zitator 2

Moskau, 17. Juni 1866. Dostojewski an seine Bekannte Anna Wassiljewna.

Zitator 1

Aber wissen Sie, dass mir bislang solche exzentrischen und ungewöhnlichen Sachen sogar Spaß machen? Ich passe nun mal nicht in die Abteilung der solide lebenden Menschen. (7)

Erzählerin

Die allererste, drängendste Frage in dieser schier ausweglosen Lage: Mit welcher Geschichte nur soll Dostojewski die zehn Druckbögen füllen?

O-Ton Karla Hielscher

Für jeden gebildeten Russen war eine Reise nach Westeuropa Pflichtprogramm. Dostojewski hat sich ständig sofort darum bemüht. Man konnte ja gar nicht so einfach losreisen. Man brauchte ja einen Pass. Da hat er seine gesundheitlichen Probleme, seine Krankheit Epilepsie als Vorwand genommen.

Erzählerin

Es ist diese erste Reise nach Westeuropa 1862, an die sich Dostojewski nun, vier Jahre später, erinnert. Er hat überaus schlechte Erinnerungen daran. Ob London, Paris oder Dresden: Was Dostojewski auch sah, es erfüllte ihn mit Abscheu.

O-Ton Karla Hielscher

Seine ganze Sicht auf Westeuropa war geprägt von seiner russischen Idee oder, wie es heißt, seine Bodenständigkeitsideologie, Podschwenidsch, das kommt von Podschwar, der Boden, die eben besagt, dass für Russland die Phase der Orientierung an Westeuropa vorbei ist, dass Russland inzwischen begriffen hat, dass es eine ganz eigenständige und letztlich bessere kulturelle Grundlage hat als das verfaulte Westeuropa.

Erzählerin

Besonders ein Land wurde für Dostojewski zum Sinnbild dessen, was in Europa schief läuft: Deutschland. Alle schufteten hier wie Gäule und scheffelten Geld.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Und hat der brave Familienvater sich genug Gulden zusammengespart, dann will er sein Geschäft und sein Fleckchen Land dem ältesten Sohn überlassen. So bekommt die Tochter keine Mitgift und muss ewig alte Jungfer bleiben. So wird der jüngste Bruder als Knecht oder als Soldat verkauft und der Erlös zum Gesamtkapital des Hauses hinzugerechnet. (3)

Zitator 2

Fjodor Dostojewski: Der Spieler.

O-Ton Alexander Nitzberg

Weiter stellt sich heraus, dass der älteste Bruder nicht besser dran ist: Er kennt gewiss so ein holdes Amalchen, nach dem sein Herze wonniglich schlägt. Aber heiraten? Von wegen! Man hat ja noch nicht genug Gulden beisammen. Also wartet man ab – schön sittsam – und begibt sich mit sonnigem Lächeln zur Schlachtbank. Amalchens Wänglein sind schon ganz eingefallen, die lieblichste Maid geht langsam ein. Endlich – nach zwanzig Jahren – ist das Vermögen angehäuft, sind die Gulden fromm und redlich verdient. Der brave Familienvater segnet den vierzigjährigen ältesten Sohn und das fünfunddreißigjährige Amalchen mit welchem Busen und roter Nase ... Dabei weint er, gibt den Frischvermählten noch Lebensweisheiten mit auf den Weg und scheidet in Fried und Freud dahin. (3)

Erzählerin

Allerdings gibt es in Deutschland, an dem Dostojewski ansonsten kein gutes Haar ließ, eine Sache, die den knapp Vierzigjährigen sofort in ihren Bann zieht. Und die im krassen Gegensatz zu seinen Bekenntnissen in Sachen Bodenständigkeit steht.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Ich meinerseits möchte viel lieber auf Russenart saufen und Unsummen beim Roulette einsacken, als fünf Generationen später Hope & Co werden. Ich brauche Geld allein für mich selbst, und ich halte mich selbst auch nicht für ein notwendiges Anhängsel an das Kapital. (3)

Erzählerin

Mit jeder weiteren Reise nach Deutschland, die er nun ab 1862 fast jährlich unternimmt, verfällt Dostojewski vollkommen einem Spiel, das es zu dieser Zeit einzig im sündigen Deutschland gibt.

O-Ton Alexander Guski

Roulette war verboten. Übrigens auch in Frankreich, dem Herkunftsland des Roulettes. Deutschland, da war das erlaubt bis 1872, also bis zur Reichsgründung praktisch. Da war es erlaubt in den westdeutschen Städten Bad Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden und Bad Pyrmont. Und das ist auch der Grund, warum er nach Deutschland gegangen ist. Er mochte das Land überhaupt nicht. Aber die Gelegenheit hatte er dort.

Zitator 1

Unterwegs verbrachte ich an die vier Tage in Wiesbaden und spielte natürlich auch Roulette. Und was glauben Sie? Ich habe gewonnen, nicht verloren. (5)

Zitator 2

1. September 1863. Dostojewski an die Schwester seiner Frau, Warwara D. Konstant.

Zitator 1

Alle verspielen Haus und Hof, weil sie nicht zu spielen verstehen. Bitte denken Sie nicht, ich prahlte aus Freude, nicht verloren zu haben, wenn ich sage, ich kenne das Geheimnis, wie man gewinnt und nicht verliert. Dieses Geheimnis kenne ich tatsächlich; es ist schrecklich dumm und einfach und besteht darin, sich in jeder Minute ungeachtet aller Höhen und Tiefen des Spiels zu beherrschen und nicht in Leidenschaft zu geraten. (5)

O-Ton Andreas Guski

Er entwirft eine Phänomenologie von Glücksspieltypen, den coolen sozusagen, den aristokratischen Spieler, wie er ihn nennt, den Gentleman Player. Der spielt, ohne sich um seine Verluste zu kümmern. Und auf der anderen Seite den plebejischen, den proletarischen Spieler, der nur um des Gewinnens Willen spielt. Er selbst, Dostojewski, ist zweifellos dem Spielertyp des Gewinners, also der um jeden Preis gewinnen will, zuzuordnen, nicht dem coolen, überhaupt nicht. Er ist extrem hitzig gewesen.

Zitator 1

Wir zitterten jeden Augenblick, dass uns im Hotel die Rechnung präsentiert werde und wir ohne einen Groschen sein könnten. (5)

Zitator 2

20. September 1863. An seinen Bruder Michail.

Zitator 1

Ein Skandal, die Polizei droht, und hier wird kurzer Prozess gemacht, wenn es keinen Bürgen oder keine Wertgegenstände zu verpfänden gibt; [...] Scheußlich! Meine Uhr habe ich noch in Genf bei einem wirklich edlen Menschen versetzt. (5)

Erzählerin

Der sogenannte Wintergarten des Casinos Baden-Baden. Kostbare chinesische Vasen an den Seiten, die leuchtend grünen Tische unter prunkvollen Lüstern. Auch Dostojewski saß hier. All die geheimnisumwitterten Spielsysteme kennt der Leiter des Casinos, Thomas Schindler, nur zu gut.

O-Ton Thomas Schindler

Alle diese Systeme führen letztendlich unterm Strich nicht zum Erfolg. Weil es ist einfach ein Glücksspiel. Und das Glück lässt sich in dem Fall nicht berechnen.

Erzählerin

Keine Frage: Man kann eine sehr gute Zeit haben im Casino. Sich fühlen wie ein König oder eine Königin. Wenn man seine Grenzen kennt. Und weiß, wann man aufhören und gehen muss.

O-Ton Thomas Schindler

Die Bank hat einen Vorteil von 2,7 %, nämlich 1/37. Das sind 2,7 %. Und diesen Bankvorteil auf lange Sicht, den können Sie tatsächlich nicht überwinden. Das

bedeutet, je häufiger Sie ein Casino besuchen, umso eher wird es schwierig sein zu gewinnen. Und daraus resultiert natürlich dann der Umkehrschluss: Die Bank gewinnt immer.

Zitator 1

Um meine Angelegenheiten ist es schlecht nec plus ultra bestellt; schlechter kann es nicht mehr werden. (5)

Zitator 2

Wiesbaden, 24. August 1865. Dostojewski an seine Geliebte, Polina Suslowa.

Zitator 1

Heute ist auch die Frist abgelaufen, die ich noch am Montag meinem Wirt für die Bezahlung genannt habe. Jetzt ist es gerade erst ein Uhr früh. (5)

O-Ton Thomas Schindler

Die Faszination besteht darin, dass Sie hier eigentlich ein sehr, sehr einfaches Spiel sehen, das mit sehr wenig Technik auskommt. Und seit über 200 Jahren im Prinzip immer auf dieselbe Art und Weise funktioniert. Wenn Sie das jetzt übertragen auf moderne Spiele, die zum Teil sehr, sehr aufwändig sind, sehr kompliziert sind, sehr viel Technik benötigen, sehen Sie hier nur eine Spielfläche, ein Spieltuch, einen Roulettekessel und diese Kugel.

Erzählerin

Zwei Farben, rot, schwarz. Ein grüner Tisch mit zwei mal 18 Feldern, ein Kessel, in dem eine Kugel scheppert. Die Maschine des Glücks. Oder Unglücks. Mehr braucht es nicht für ein bisschen Nervenkitzel - oder aber: um das Schicksal herauszufordern. Wie jedoch kommt es überhaupt so weit? Oder: Wie kann eine kleine Metallkugel einen vernünftigen Menschen derart verrückt machen?

Zitator 1

Pola, meine Freundin, erlöse mich, rette mich! Bringe irgendwo hundertfünfzig Gulden auf. Mehr brauche ich nicht. (5)

Zitator 2

24. August 1865, 4 Uhr früh. Dostojewski an Polina Suslowa.

Zitator 1

Jetzt weiß ich schon gar nicht mehr, was aus mir werden soll. (5)

O-Ton Thomas Schindler

Wenn Sie ein Problem mit dem Spiel bekommen, ist es nicht nur das Problem mit dem Spiel. Sondern Sie haben oftmals auch in dieser Verbindung auch noch andere Schwierigkeiten. Der Charakter des Spiels besteht natürlich darin, dass Sie relativ schnell Entscheidungen herbeirufen können. Und über diese Spielentscheidungen vergessen Sie dann als Gast häufig dann auch die Situation, in der Sie sich befinden.

Erzählerin

Die Schwierigkeiten, in denen Dostojewski in den 1860er Jahren steckt, sind tatsächlich unüberwindbar.

Da ist nicht nur das Trauma der Scheinhinrichtung, als Dostojewski schon vor dem Erschießungskommando stand, der Zar ihn dann in letzter Sekunde mit der Geste des mitfühlenden Landesvaters begnadigte und stattdessen in die Verbannung nach Sibirien schickte. Da ist nicht nur der Tod seiner ersten Frau Marija Issajewa, mit der er eine überaus unglückliche Ehe führte. Da ist vor allem: die vorerst gescheiterte Karriere als Schriftsteller. Und das heißt: Armut. Aber auch die Hoffnung auf Glück.

O-Ton Clemens Meyer

Ich hatte 100 Euro auf der Null liegen. Und es war tatsächlich, glaube ich, das letzte Geld, was da ... was ich dort hatte. Und ich war pleite zu dem Zeitpunkt.

Erzählerin

Einer, der sich mit dem Wahnsinn auskennt, den das Roulette auslösen kann, gerade in ausweglosen Situationen, ist der Schriftsteller Clemens Meyer. Eine Nacht vor einigen Jahren, als er im Internet Roulette spielte, ist ihm besonders in Erinnerung geblieben.

O-Ton Clemens Meyer

Und dann fiel die, und mit einem Schlag sind das 3.600 oder so was in der Größenordnung. Und dann spielte ich immer weiter, immer weiter, immer weiter, immer weiter, bis ich bei 20.000 war. Ganz verrückt, ganz irre plötzlich. Und rief dann bei meiner damaligen Freundin an und sagte, du, ich spiele hier Online-Casino. Was machst du? Es war früh um 8. Und ich bin hier bei über 20, soll ich aufhören? Hör auf, um Gottes Willen. Ich spiele weiter. Und dann ging es wieder runter auf 8, auf 7, und dann ging es wieder hoch, und bei 15 bin ich raus. Bei 15 habe ich den Stecker gezogen und gesagt, Schluss. Habe ich es mir überwiesen und habe über Wochen in der Innentasche den Beleg mit mir rumgetragen. Und habe es den Leuten gezeigt. Weil das glaubt dir ja keiner.

Erzählerin

Eigentlich ist Meyers große Leidenschaft das Wetten auf Rennpferde. Ein entscheidender Unterschied zum Roulette: Der Spieler kann sich einen Eindruck vom Pferd machen und behält dadurch ein gewisses Maß an Kontrolle. Dazu: die Schreie des Publikums, das Galoppieren der Hufe, der Schweiß der Tiere. Roulette hingegen hat da schon fast etwas Meditatives.

O-Ton Clemens Meyer

Das ist eine Blase, in der du dich befindest und du willst, dass das nie endet. Du bist in dieser Blase in Sicherheit vor der ganzen Welt. Nur da drin existierst du für einen Moment. Die Zeit wird aufs Unglaublichste gedehnt. Und du bist nur in diesem Zahlenlogarithmus drin. Das macht irgendwas mit dir. Da springt die Kugel drin rum und dieses Klimpern, diese ganze Atmosphäre, es hat was ganz Irreales.

Erzählerin

Und: Für einen Schriftsteller birgt das Roulette einen gewaltigen Stoff – und zwar jenseits des bloßen Nervenkitzels und mehr noch als andere Glücksspiele wie Poker oder Black Jack.

O-Ton Clemens Meyer

Man spricht ja auch vom Kessel von Stalingrad und so was und eine Kesselschlacht, und in einem Kessel, da brodelt's. Und im Kessel dreht sich eben die Kugel, diese unglaubliche Dynamik, die da herrscht. Dieses rien ne va plus. Man soll mit solchen Begriffen vorsichtig sein, aber auch wie eine Art Metapher fürs Dasein. Du setzt auf irgendwas, es trifft meistens nicht ein. Aber das sind quasi auch so Symbole. Das Rote, die Liebe, und das Schwarz, der Tod, und die Religion und was auch immer.

Erzählerin

Jetzt, im Oktober 1866, da Dostojewski verzweifelt nach einem Stoff für seinen Roman sucht, fällt ihm wieder die ebenso intensive wie entsetzliche Zeit an den Roulettetischen in Wiesbaden und Baden-Baden ein – und dass er bereits damals die Idee für eine Erzählung hatte, die er dann allerdings nicht ausgearbeitet hatte.

Zitator 1

Ein Typ des Auslandsrussen. [...] Das wichtigste ist [...], dass all seine Lebensäfte, seine Kraft, Kühnheit, sein Tatendrang für das Roulette verbraucht wurden. Er ist ein Spieler, aber kein einfacher Spieler. [...] Er ist auf seine Art ein Poet, doch schämt er sich dieser Poesie, weil er deren Niedrigkeit tief empfindet, obgleich ihn der Drang nach dem Risiko in seinen Augen adelt. Die ganze Erzählung handelt davon, wie er schon das dritte Jahr in den Kasinos Roulette spielt. (2)

Erzählerin

Eigentlich ein guter Plan. Zumal Dostojewski ja auf einschlägige Erfahrungen zurückgreifen kann. Allerdings: Es ist bereits der 1. Oktober. Am 30. desselben Monats muss Dostojewski sein Manuskript abgeben. Sonst gehören all seine Werke seinem erpresserischen Verleger. Eigentlich eine Lose-Lose-Situation. In die sich Dostojewski selbst sehenden Auges begeben hat.

O-Ton Alexander Nitzberg

Dostojewski hatte im Grunde genommen für diesen Roman ein Jahr Zeit gehabt. Aber es war Dostojewski, der sich diese Zeit eben nicht genommen hat, sondern er hat diesen Roman einfach ruhen lassen. Und er hat angefangen ihn zu schreiben und dann einfach nicht weiter dran gearbeitet.

Erzählerin

Nur: Warum setzt Dostojewski hier bewusst seine Existenz aufs Spiel? Alexander Nitzberg, der 2016 eine neue aufsehenerregende Übersetzung des „Spielers“ veröffentlicht hat, sind Situationen wie jene Dostojewskis im Herbst 1866 nicht fremd.

O-Ton Alexander Nitzberg

Ich selber brauche zum Beispiel auch diesen Druck. Ich kann nicht so gut an einem Werk arbeiten, wenn ich weiß, da habe ich jetzt Jahre Zeit. Wenn ich weiß, in drei Wochen ist Abgabetermin, dann werden bei mir die schöpferischen Kräfte aktiviert. Und ich vermute, dass das bei Dostojewski so ähnlich war. Er braucht auch irgendwie dieses Fatale, ja, dieses Gefühl von, wenn ich das nicht schaffe, dann bricht im Grunde genommen mein ganzes Leben in sich zusammen.

Erzählerin

Die Entstehung des Spielers offenbart einen wesentlichen Charakterzug Dostojewskis. Etwas, das ihn im Vergleich zu Kollegen einzigartig macht. Er ist keiner, der wie Tolstoi einsam über sein Landgut wandert und anschließend seine Ideen in Ruhe und über Jahre hinweg ausarbeitet. Er ist ein Spieler. Nicht nur am Roulette-, sondern auch am Schreibtisch. Spiel und Literatur bedingen sich bei Dostojewski gegenseitig.

O-Ton Andreas Guski

Seine literarische Produktion ist immer eine Risikoproduktion. Er gibt immer auf den letzten Drücker sein Manuskript ab, konzipiert bis auf den allerletzten Augenblick. Also nur unter Hochdruck kann er schreiben. Und erst, wenn er sich auch völlig leergespielt hat sozusagen, kann er wieder arbeiten. Dann ist er entlastet sozusagen, ja.

Zitator 2

Andreas Guski, Literaturwissenschaftler.

O-Ton Andreas Guski

Je größer das Risiko war, desto stärker ist seine Motivation offensichtlich. Er braucht geradezu den Kitzel des Risikos, um etwas zu leisten. Und dabei ist auch einkalkuliert der Verlust übrigens. Das hat Freud sehr schön dargelegt in seinem Aufsatz über Dostojewski. Der Verlust ist die Selbstbestrafung, die er sich selbst zufügen muss, um sich für die Spielsucht, die für Freud zugleich identisch ist mit Onaniezwang, zu bestrafen. Das Resultat ist dann produktive Arbeit. Das ist die Strafe sozusagen.

Sprecherin

Wenn es um Druck geht, dann ist „Der Spieler“ der ultimative Trip für Dostojewski. Bleibt da nur ein kleines Problem, nun, da er den richtigen Stoff gefunden hat: Wie schreibt man 200 Seiten in nicht einmal einem Monat? Dostojewskis Freunde haben eine Idee. Wenn er den Roman einer Stenografin diktieren würde, statt ihn wie bisher selbst zu schreiben, würde das den Prozess wesentlich beschleunigen.

O-Ton Ursula Keller

Auf Empfehlung kommt dann eben Anna Snitkina, diese junge Frau, Anfang 20, zu dem recht bekannten Schriftsteller schon.

Zitator 1

Ursula Keller, Autorin des Buches „Dostojewskij und die Frauen“.

O-Ton Ursula Keller

Dostojewski ist Lieblingsschriftsteller ihres Vaters. Also das heißt, sie weiß, mit wem sie es zu tun hat. Und sie ist etwas, also kann man schon sagen, befremdet von diesem älteren Herrn, der ihr da gegenüber sitzt.

Zitator 1

4. Oktober 1867. Erster Besuch Anna Grigorjewna Snitkinas bei Dostojewski. Moskau. Mietshaus I.M. Alonkina, Haus Nr. 7, zweiter Stock. 11 Uhr 30.

Zitatorin

Er sah zermürbt und krank aus. (1)

Zitator 1

Anna Grigorjewna Snitkina: Erinnerungen.

Zitatorin

Er war mittelgroß und hielt sich sehr gerade. Sein hellbraunes kastanienfarbiges, sogar etwas rötliches Haar war stark pomadisiert und sorgfältig gekämmt. Was mich aber verwunderte, waren seinen Augen: das eine war braun, das andere hatte eine zur Größe des ganzen Auges erweiterte Pupille, und die Regenbogenhaut war überhaupt nicht zu sehen. (1)

O-Ton Ursula Keller

Die Situation war die, sie ist am späten Vormittag eingetroffen bei ihm. Er hat ihr diktiert. Dann ist sie nach Hause gefahren, hat das Notat in Reinschrift geschrieben, hat es ihm dann wieder vorgelegt, er hat es überarbeitet. Er war ja auch ein Nachtarbeiter und hat dann am Vorabend das nächste Material durchdacht und vorbereitet.

Zitatorin

Er begann furchtbar schnell zu diktieren, ich hielt ihn zurück und ersuchte ihn, nicht schneller als in gewöhnlicher Rede zu sprechen. [...] Dann übertrug ich das Stenogramm und schrieb es ziemlich schnell ab, Dostojewski aber trieb mich zur Eile an und war entsetzt, wie langsam ich abschrieb. Er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten, von der Türe zum Ofen, auf den er, wenn er an ihm vorbeiging, regelmäßig zweimal klopfte; dabei rauchte er viel und warf fortwährend eine Zigarette nach der anderen in den Aschenbecher am Rande des Schreibtisches. (1)

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“, russisch

(erst auf Russisch, dann auf Deutsch)

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“, deutsch

Endlich nach zwei Wochen kehre ich zurück. Die anderen sind bereits seit drei Tagen in Roulettenburg. Ich dachte, sie erwarten mich weiß Gott wie sehnsüchtig – aber nein: Der General tut betont lässig, spricht mit mir von oben herab und leitet mich weiter an die Frau Schwester. Verstehe, sie sind – irgendwie, irgendwo – zu Geld gekommen. (3)

Zitatorin

Oft fragte er mich: „Wie viele Seiten haben wir gestern geschrieben? Wieviel haben wir im Ganzen gemacht? Glauben Sie, dass wir rechtzeitig fertig werden?“ (1)

Erzählerin

Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit.

O-Ton Alexander Nitzberg

Ich betrete den Saal (wohlgemerkt: zum ersten Mal in meinem Leben) und kann mich nicht gleich zum Spiel entschließen. Auch fühle ich mich von der Menge beengt. Aber selbst wenn ich allein wäre, ich glaube, ich würde eher gehen als spielen. (3)

Zitatorin

Bei der Durchsicht [...] bemängelte Dostojewski in scharfem Tone, dass ich einen Beistrich ausgelassen und einen Buchstaben nicht deutlich genug geschrieben hätte. (1)

Erzählerin

Aber langsam ...

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Ehrlich gesagt, ich habe Herzklopfen und bin nicht gerade die Ruhe in Person. (3)

Erzählerin

... fasst der Schriftsteller Vertrauen zu seiner Stenografin, von der doch sein Schicksal abhängt.

Zitatorin

Alle Erzählungen Fjodor Michailowitschs waren so traurig, dass ich mich einmal nicht zurückhalten konnte, ihn zu fragen: „Warum erinnern Sie sich, Fjodor Michailowitsch, nur Ihrer bösen Tage? Erzählen Sie doch lieber von jenen, da Sie glücklich waren.“ „Glücklich?“, antwortete er. „Ich habe noch nie Glück gehabt, zumindest nicht das Glück, von dem ich immer geträumt habe. Ich warte noch darauf.“ (1)

Erzählerin

Für einen Kurzroman, der noch dazu die allermeiste Zeit im Casino des fiktiven Kurorts Rouletteburg spielt, treten in „Der Spieler“ sehr viele, sehr unterschiedliche Personen auf. Im Mittelpunkt steht der junge Ich-Erzähler Aleksei Iwanowitsch. Er ist Hauslehrer bei dem hoch verschuldeten General. Dieser würde gern die schöne Mademoiselle Blanche heiraten, während der Gläubiger des Generals, der Franzose de Grioux, dessen Stieftochter Polina Suslowa den Hof macht – in die wiederum der Ich-Erzähler verliebt ist. In diesem komplizierten Geflecht aus Abhängigkeiten ist eines allerdings klar: Nicht nur um Geld wird im Roman gespielt. Sondern auch um Liebe und Sex.

O-Ton Ursula Keller

Gemeinhin sagt man ja, Dostojewski verarbeitet dort seine Beziehung mit Apollinaria Suslowa. Apollinaria Suslowa war eine durchaus radikale Vertreterin der neuen Frauen. Also sie hat diese Ideen, die neuen Ideen der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit versucht, in ihrem Leben umzusetzen. Zu dieser Unabhängigkeit gehörte eben auch die sexuelle Freiheit. Und die hat sie dann sozusagen versucht, mit Dostojewski oder als Dostojewskis Geliebte zu leben.

Zitatorin

22. Oktober 1863. Am Tage unserer Abreise aus Neapel hatten wir uns gezankt, doch noch am selben Tag auf dem Schiffe uns unter dem Eindruck des Zusammentreffens mit Herzen sogleich ausgesprochen und versöhnt. (Wir hatten uns über die Frauen-Emanzipation gestritten.) (8)

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Wissen Sie, es ist nicht ungefährlich, wenn wir zwei zusammen spazieren: Es juckte mich schon öfter, Sie zu erschlagen, zu verstümmeln, zu erwürgen. Nicht wahr, Sie

glauben, das wird nicht geschehen? Sie werden mich noch zur Weißglut bringen! Sie glauben, ich fürchte einen Skandal? Oder Ihren Zorn? – Einfach lächerlich! Ich liebe ohne die leiseste Hoffnung und ich weiß, dass ich Sie danach noch hundertmal mehr lieben werde. Wenn ich Sie eines Tages töte, dann werde ich mich auch selbst töten müssen. Doch das werde ich so weit wie möglich hinauszögern, nur um einmal diesen unerträglichen Schmerz zu fühlen: Ich lebe, doch sie sind nicht mehr da ... Und wissen sie das Erstaunlichste? Ich liebe sie jeden Tag mehr und mehr, dabei ist das eigentlich gar nicht möglich. (3)

O-Ton Ursula Keller

Für mich war Suslowa eigentlich eine tragische Figur. Weil sie versucht hat, die neuen Ideen in ihrem Leben umzusetzen. Und damit ist sie eigentlich gescheitert. Also die Männer haben sie eigentlich nur als Projektionsfläche gesehen. Ich möchte jetzt nicht so dieses abgeschmackte Wort Lustobjekt verwenden, aber dass Dostojewski sie eigentlich hauptsächlich, ja doch, als Objekt sieht und nicht als Subjekt.

Erzählerin

Neben seiner unglücklichen Liebe zu Polina Suslowa packt Dostojewski noch etwas in diesen Roman: seine nationalistische Theorie von Russland gegen Westeuropa. Von alt gegen neu.

O-Ton Karla Hielscher

Im Roman „Der Spieler“ ist ja schon eine sehr böse, radikale Stelle der Kritik am deutschen Wesen. Wie er darüber schreibt, wie in Deutschland der deutsche Spießler sozusagen über Generationen das Geld ansammelt und darüber das Leben vergisst. Und weiß ich, die Tochter, die die Mitgift kriegen soll, darüber alt wird und alt und vertrocknet wird. Und dann nach Generationen auf diese Weise Geld zusammengekommen ist.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

Na ob das kein herrlicher Anblick ist! Hundert oder zweihundert Jahre gemeinsamen Arbeitens von Generationen! Geduld, Verstand, Ehrlichkeit, Charakter, Festigkeit, Kalkül, ein Klapperstorch auf dem Dach! Was will man mehr? (3)

O-Ton Karla Hielscher

Und dagegen sagt der Alexej: Wir als Russen, wir brauchen das nicht. Wenn er Geld braucht, geht er zum Spielen. Und wenn er es verliert, dann ist ihm das auch egal. Und irgendwie hat er einen ganz anderen, näheren Zugriff zum wahren Leben.

Erzählerin

Der Roman gewinnt an Fahrt, als jene Figur in Rouletteburg eintrifft, auf die alle sehnsüchtig gewartet haben. Die reiche Großmutter aus Russland. Mit einem Schlag könnte sie den General von seinen Schulden befreien. Er könnte seine Angebetete ehelichen, und auch Aleksejs Chancen auf Polina stiegen. Allerdings haben sie die Wette ohne diejenige gemacht, auf die es ankommt.

O-Ton Alexander Nitzberg

Sie ist wirklich wie so ein Elefant im Porzellanladen. Sie macht einfach alles kaputt. Sie ist absolut respektlos. Und das ist ein einziger Tabubruch, was Dostojewski da

macht. So eine Gestalt wie diese Großmutter hat es in der russischen Literatur zur damaligen Zeit überhaupt nicht gegeben.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“
(kurzer russischer Dialog der Großmutter)

Erzählerin

Bei der Figur der Großmutter zeigt sich auch das Bahnbrechende an Dostojewskis Stil. Der auch einen Übersetzer wie Alexander Nitzberg vor nicht geringe Probleme stellt.

O-Ton Alexander Nitzberg

Wenn ich mir alte Übersetzungen anschau, sie ist schon ruppig, ja. Aber sie wirkt eigentlich wie eine nette Oma. Und das ist sie bei Dostojewski nicht. Und das kann man natürlich alles sehr viel schärfer darstellen, sehr viel respektloser. Meine Überlegungen waren es vor allen Dingen, diesen Puls zu übersetzen. Also wirklich dieses sich Verhaspelnde, dieses Atemlose, diese, ich nenne das immer Temperatur der Sprache.

Erzählerin

Die Direktheit Dostojewskis und damit sein einzigartiger Stil kommen vor allem am Höhepunkt des Romans zur vollen Entfaltung: in jener Szene, in der die alte Großmutter zum Entsetzen des Ich-Erzählers und des Generals das Roulette für sich entdeckt – und damit ihre eigene Existenz und die all jener aufs Spiel setzt, die von ihr abhängen.

O-Ton Alexander Nitzberg liest aus „Der Spieler“

„Los, setz auf Zéro!“

„Aber Großmutter, Zéro ist gerade gefallen“, sage ich, „darum fällt es so bald nicht wieder. Lassen Sie wenigstens etwas Zeit verstreichen, sonst verlieren Sie möglicherweise viel.“

[...]

„Ach, Unsinn! Setz!“

„Wie Sie wünschen, aber es kann durchaus sein, dass sie selbst bis zum Abend nicht fällt. Sie könnten die 1000 Francs verlieren. Das kommt schon mal vor.“

„Ach, Schnickschnack! Nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass, wie? – Was? Verloren? Dann setz noch mal!“

Wir verlieren einen zweiten Friedrichsdor und setzen einen dritten. Großmutter kann kaum noch ruhig sitzen. Ihre Augen glühen und verbeißen sich regelrecht in die Kugel, die über die Fächer des sich drehenden Rädchens hüpfte. Auch das dritte Mal haben wir verloren. Großmutter ist schon ganz außer sich, sie rutscht in ihren Fauteuil hin und her, sie schlägt sogar mit der Faust auf den Tisch, als der Croupier statt des erhofften Zéro doch nur trente six ausruft.

„Verflixt und zugenäht!“, ärgert sie sich. „Wann fällt denn diese dämliche Zéro, dieser dämliche Seeräuber? Verdammt will ich sein, doch ich setz so lange, bis diese dämliche Zéro fällt!“ [...]

„Aber Großmutter!“

„Setz, sag ich!“ [...]

Also setze ich zwei Friedrichsdor. Die Kugel läuft lange über das Rad, beginnt dann von Fach zu Fach zu hüpfen. Großmutter erstarrt und verkrallt sich in meinen Arm, und plötzlich – zack!

„Zéro“, verkündet der Croupier.

[...]

Sie bekommt eine in blaues Papier eingeschlagene schwere Rolle mit 50 Friedrichsdor und darüber hinaus noch 20 unversiegelte Friedrichsdor ausgehändigt. Das alles schiebe ich mit Hilfe eines Rechens Großmutter zu.

„Mein Gott! Zu spät! Die wollen loskurbeln! Setz, setz!“, erregt sich Großmutter. „Dös mir ja nicht ein, los, mach schon!“, gerät sie außer sich und treibt mich kräftig an.

„Auf was soll ich denn setzen, Großmutter?“

„Auf Zéro, auf Zéro! Noch mal auf Zéro! Setz so viel du kannst! Wie viel haben wir insgesamt? 70 Friedrichsdor? Sei's drum! Setz immer 20 Friedrichsdor auf einmal.“

„Um Gottes Willen, Großmutter! Manchmal müssen erst zweihundert Spiele vergehen, ehe sie wieder einmal fällt! Sie verlieren noch Ihr gesamtes Vermögen.“

„Unsinn, alles Unsinn! Setz nur! Red kein dummes Zeug! Ich weiß, was ich tue!“, und sie zittert vor Wut am ganzen Leibe. (3)

Erzählerin

Der Roman endet schlimmstmöglich: Alles wird die Großmutter innerhalb kürzester Zeit verspielen. Der General ist hoffnungslos ruiniert. Der Ich-Erzähler muss seine Hoffnungen auf die stolze Polina begraben. Und wird zum Wiedergänger seines Autors. Er verfällt endgültig dem Roulette.

O-Ton Alexander Nitzberg

Ich bin verloren. Aber ich könnte doch auferstehen? Nur ein einziges Mal die Chancen berechnen, geduldig sein – mehr braucht es nicht! Nur ein einziges Mal etwas Selbstbeherrschung, und in einer Stunde ist das Schicksal besiegt!

Selbstbeherrschung ist alles. [...] Morgen, schon morgen ist alles vorbei! – (3)

Erzählerin

„Der Spieler“, das ist ein Roman, der sich deutlich absetzt von allen Werken der Kollegen Dostojewskis: das breit gefächerte Personal ist heruntergekommen und überzeichnet, die Sprache atemlos. Bis heute inspiriert genau diese Mischung eine jüngere Generation von Autoren.

O-Ton Clemens Meyer

Es gab noch mal eine ganz andere Komponente als zum Beispiel bei Tolstoi oder bei den anderen früheren Realisten wie Balzac oder sowas. Und das war so diese Tiefe der Seele, also diese Psychologie, die da reinkam.

Zitator 2

Clemens Meyer, Schriftsteller

O-Ton Clemens Meyer

Natürlich blickt man da auch in die Abgründe, bei Tolstoi, der Helden. Aber bei Dostojewski hat es noch mal irgendwie eine andere Qualität gehabt. Also das hat mich dann angesprochen. Und es war so düster alles. Wo ich gesagt habe, das ist eigentlich Literatur, wo ein Klientel vorkommt neben den ganzen Adligen, die es natürlich auch immer gibt, die mich interessiert, die Strauchelnden, die Gefallenen.

Erzählerin

Für die konservative und auf Ordnung bedachte Stenografin Anna Grigorjewna Snitkina ist das, was sie da täglich über genau diese „Strauchelnden“ aufschreiben muss, ein kleiner Schock.

Zitatorin

Ich sympathisierte mit der Großmutter, die ihr ganzes Hab und Gut verspielt hatte, und mit Mister Astley, verachtete hingegen Polina und den Helden des Romans, dem ich seine moralische Schwäche und Spieleidenschaft nicht verzeihen konnte.

Erzählerin

Doch so fatal der Roman „Der Spieler“ endet – für Dostojewski geht das Risikospiele mit seinem Verleger Stellovskij gut aus. Am 30. Oktober, am Tag seines 45. Geburtstags, korrigiert er den fertigen Text. Am 1. November gibt er ihn im Büro Stellovskijs ab. Und das Schicksal hat noch eine weitere, unerwartet glückliche Wendung für den so lange Glücklosen auf Lager.

O-Ton Ursula Keller

Anna Snitkina ist bestimmt nicht seine große leidenschaftliche Liebe, so wie Apollinaria Suslowa zum Beispiel. Sie ist einfach die Frau, die, ja, die er braucht. Und das versteht er wahrscheinlich intuitiv.

Erzählerin

Dostojewskis Heiratsantrag an Anna Grigorjewna Snitkina liest sich in ihren Erinnerungen dann selbst schon wie Teil eines Romans.

Zitatorin

„Ich erdachte einen neuen Roman“, sagte er. „Was sagen Sie! Ein interessanter Roman?“, fragte ich. „Mich interessiert er sehr, nur mit dem Ende kann ich nicht ins Reine kommen. Hier spielt die Psychologie eines jungen Mädchens mit.“ – [...] „Wer ist der Held Ihres Romans?“ – „Ein Künstler, kein junger Mann mehr, kurz – in meinem Alter. [...] Sie: Keine Schönheit, aber sehr hübsch und anziehend. [...] Wäre nicht die Liebe zu dem Künstler ein furchtbares Opfer des jungen Mädchens, und würde sie es nicht später bereuen, ihr Schicksal mit dem seinen verbunden zu haben? [...] Darüber wollte ich Ihre Meinung kennenlernen, Anna Grigojewna. [...] Und stellen Sie sich vor, dieser Künstler wäre ich“, sagte er mit bebender Stimme. „Dass ich Ihnen eine Liebeserklärung machte und Sie bäte, meine Frau zu werden. Sagen Sie, was würden Sie mir darauf antworten?“ [...] Ich blickte in das mir so teuer gewordene, erregte Gesicht Fjodor Michailowitschs und sagte: „Ich würde Ihnen antworten, dass ich Sie liebe und das ganze Leben lang lieben werde.“ (1)

O-Ton Ursula Keller

Der wichtige Frauentyp in Dostojewskis Werken ist z. B. die Sonja Marmeladowa aus „Verbrechen und Strafe“, die durch ihre Aufopferung den schuldig gewordenen Mann errettet. Und das ist auch ein Bild, was Dostojewski in sein Leben überträgt. Also erwartet seine Läuterung oder seine Errettung durch die Frau.

Erzählerin

Ende gut, alles gut? Das Paar begibt sich auf Hochzeitsreise. Allerdings ausgerechnet ins im Roman so herabgewürdigte Deutschland, nach Dresden. Und auf eine unheimliche Art wird der Text nun zur Vorwegnahme der Wirklichkeit.

O-Ton Andreas Guski

Nach der Heirat beginnt ein Honeymoon in Westeuropa. Den er nach meinem Dafürhalten nur unternimmt, um endlich wieder an ans Roulette zu kommen. Und da setzen sich seine Suchtepisoden dramatisch fort. Und das Tagebuch der Anna Grigorjewna, seiner Frau, zeigt das sehr dramatisch eigentlich, wie er dort zum echten Zocker wird. Sie müssen ihre Klamotten versetzen, ihre Eheringe versetzen, solche Sachen auf einer Hochzeitsreise, man muss sich das mal vorstellen.

Erzählerin

Da hilft es wenig, wie klarsichtig Dostojewski die eigene Sucht und seinen Abscheu gegen die deutsche Biederkeit beschrieben hat. Er entkommt sich nicht. Vielleicht war es naiv, von Anna anzunehmen, dass sie ihren Mann ändern könnte. Dostojewski bleibt weiter der Risikomensch. Ob er will oder nicht. Der Autor Clemens Meyer kann ein Lied davon singen.

O-Ton Clemens Meyer

Ich bin ein Spieler. Das ist so. Das wird sich nicht ändern. Also nicht, dass ich jetzt spiele, aber vom Typ her bin ich jemand, ich gucke auch jeder Frau hinterher, und ich gehe auch gern in jede Bar, und wenn irgendwo ein Pferderennen ist, da gehe ich da auch hin. Das wird sich auch nie ändern. Aber natürlich, ich habe Kinder, ich habe eine bürgerliche Existenz irgendwo. Aber es ist was, was mich auch immer beschäftigt. Wo ich denke, eigentlich geht es nicht. Eigentlich musst du ganz frei sein und machen können, was du willst und dich auch ruinieren können, wie du willst, wenn du das darauf anlegst.

Zitatorin

Wenn ich an die in Baden-Baden verbrachten fünf Wochen zurückdenke und die Aufzeichnungen in meinem Stenogramm-Tagebuch noch einmal lese, ... (1)

Zitator 2

Anna Snitkina: Erinnerungen.

Zitatorin

... dann gewinne ich die Überzeugung, dass dies etwas Furchtbares war, das meinen Mann ganz in seine Gewalt gebracht hat und ihn nicht aus seinen schweren Ketten entließ. (1)

Zitatwort 1

Ich grüße Dich, mein lieber, teurer Engel. [...] Der gestrige Tag war für mich miserabel. (6)

Zitator 2

Homburg, Sonntag, 19. Mai 1867, 10 Uhr morgens.

Zitator 1

Etwa zehn Stunden habe ich gespielt und am Ende verloren. (6)

Zitator 2

Homburg, Montag, 20. Mai 1867, 10 Uhr morgens.

Zitator 1

Ich grüße Dich, meine Liebe, Teure, Einzige; mein Schatz und meine Freude. [...] Ich trete noch immer auf der Stelle, halte mich mit Mühe und Not und habe bislang kein Resultat erzielt. [...] Wirst du mir alles verzeihen? O Anja! (6)

Zitator 2

Homburg, Dienstag, 21. Mai 1867, 10 Uhr morgens.

Zitator 1

Mein lieber Engel. Hör zu: Das Spiel ist aus. (6)

Erzählerin

Wie sein eigener Protagonist scheint Dostojewski nun hoffnungslos verloren. Er hat alles verspielt, leiht sich wieder und wieder unter vielen Versprechen, Vernunft anzunehmen, einen letzten Groschen – den er dann aufs Neue verspielt. Ein Suchtverhalten, gegen das erst vor kurzem die Casinos selbst Maßnahmen ergriffen haben.

O-Ton Thomas Schindler

Wenn Sie ein Casino vor 30 oder 40 Jahren gesehen hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass man sich wenig bis gar nicht um das Thema Gast und problematisches Spielverhalten gekümmert hat. Mittlerweile führt jedes Casino das zu 100 % durch und orientiert sich an diesen Richtlinien, die der Glücksspielstaatsvertrag auch im Jahre 2008 vorgegeben hat.

Zitator 2

Thomas Schindler, Leiter des Casinos Baden-Baden.

O-Ton Thomas Schindler

Und das bedeutet natürlich auch, wenn wir diese Verhaltensänderungen feststellen, dass wir dann auf den Gast auch zugehen und ihn ansprechen und die Situation mit ihm gemeinsam erörtern. Und oftmals reicht es schon, dass der Gast das Gefühl hat, ich verhalte mich anders als man es von mir gewohnt ist.

Erzählerin

Dostojewski selbst kommt damals von seiner Spielsucht mehr oder weniger nur durch einen günstigen Umstand los: Mit der Reichsgründung wird in Deutschland 1871 das Glücksspiel verboten. Das allein jedoch gibt nicht den Ausschlag, dass Dostojewskis Leben, zurück in St. Petersburg, mit einem Schlag in geregelteren Bahnen verläuft.

O-Ton Ursula Keller

Mit oder durch Anna Snitkina oder spätere Dostojewskaja ist Dostojewski dann zur Ruhe gekommen. Und also er war ja unter anderem oder nicht zuletzt durch seine

Spielsucht hoch verschuldet. Dostojewskaja hat ja dann die Haushaltsführung übernommen. Und dadurch ist es gelungen, dass er dann am Lebensende auch seine Schulden zum großen Teil zurückbezahlen konnte.

Erzählerin

Endlich wird aus Dostojewski nach außen hin genau das, was in seinen Büchern immer als eine Art Idealbild angelegt war: Ein typisch russischer Autor mit Frau und Kindern. Zu Zeiten, als er sein Geld in deutschen Kasinos verprasste, klang seine Theorie von der russischen Bodenständigkeit einigermaßen schal. Nun aber lebt er genau das Leben, das er so lange propagierte. Und gewinnt neben Geld noch etwas anderes, nach dem er sich so lange gesehnt hat: Ruhm.

O-Ton Andreas Guski

Das beginnt 1880. Da wird in Moskau das berühmte Puschkin-Denkmal enthüllt, eines der wichtigsten Literaturdenkmäler in Russland. Und er hält eine Rede anlässlich dieses Ereignisses, was Russlands Aufgabe ist. Und Puschkin als sein großes Ideal und Prophet Russlands. Der habe den Weg bereits gezeigt. Mit dieser Zuschreibung der Rolle des Propheten zu Puschkin findet eine Selbstbeschreibung statt. Denn er selbst begreift sich auch als Poet, Prophet vielmehr. Und so wurde er auch von seinen Zeitgenossen rezipiert.

Erzählerin

Aber auch wenn Dostojewski 1881 wohlhabend und hoch angesehen, als Staatsautor, mit 59 Jahren stirbt und 60 000 Trauernde ihm das letzte Geleit geben – so hat er seine Spielernatur doch bis zuletzt nicht verleugnen können. Mit seinem opus magnum, für das er in Russland endgültig in den Olymp gehoben wird.

O-Ton Andreas Guski

In gewisser Hinsicht ist er sich treu geblieben. Denn auch „Die Brüder Karamasow“, also sein Gipfelwerk, das zum Schluss entsteht, entsteht unter extremem Zeitdruck. Er ist krank, er hat nicht mehr viel Zeit zum Leben. Er spricht immer von der Zuchthausarbeit, der ich ausgesetzt bin, bis zum Schluss eigentlich.

Erzählerin

Diese Spieler-Seite Dostojewskis wird allerdings zu Hause in Russland, wo man auf Abgrenzungs-Kurs zu Europa und Deutschland geht, gern unterschlagen.

O-Ton Andreas Guski

Den Sprung zum echten Nationalheiligen, den hat er erst unter Putin geschafft, würde ich sagen heute. Die Russen machen da extrem viel. Das ist natürlich alles Werbung für die großrussische Idee.

Erzählerin

Dabei ist es doch gerade das Widersprüchliche, das Dostojewski so zeitlos und zeitlos aufregend macht. Da ist zum Beispiel sein Verhältnis zu Frauen. Für welchen Typus tritt er eigentlich ein? Die vermeintlich verruchte, selbstbestimmte Polina oder die angeblich so konservative Anna? Und stimmt das überhaupt? Denn eigentlich ist diese Anna Snitkina durchaus modern.

O-Ton Ursula Keller

Sie ist die erste Verlegerin Russlands. Also sie hat das Geschäft des Verlags in ihre eigenen Hände genommen. Aber sie ist halt keine dieser emanzipatorischen Kämpferinnen. Und sie verehrt Dostojewski. Und sie ist bereit, für ihn als großen Schriftsteller diese eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Und das ist natürlich etwas, was eine moderne Frau oder eine emanzipierte Frau für den Mann nicht tun würde.

Erzählerin

Und welchen Lebensentwurf propagiert Dostojewski nun eigentlich selbst? Eine Existenz am Abgrund, die aber auch für den nötigen Kitzel sorgt, den er fürs eigene Schreiben benötigt? Oder das gesetzte Leben auf dem Land, wo man in Ruhe an seinen Texten feilt? Und wie kann es sein, dass er einerseits Europa hasst, es ihn dann aber doch immer wieder dorthin zieht? Und am Ende zum Nationalisten wird?

O-Ton Karla Hielscher

Ich habe mich sehr intensiv auch mit den dunklen Seiten von Dostojewskis Ideologie immer wieder auseinandergesetzt und was für eine wirklich deprimierende Funktion dieses Denken in der jetzigen offiziellen Herrschaftsideologie des Putin-Systems hat, finde ich absolut traurig. Aber Dostojewski bleibt für mich der absolut geniale Schriftsteller, der in seinem Werk in einer Weise die Abgründe der menschlichen Seele und die Grundfragen der menschlichen Existenz bis in einer Radikalität befragt, wie wohl kein anderer Schriftsteller.

Erzählerin

Dostojewski, das ist einer, der sich nicht festlegen lässt. Einer, bei dem alles in der Schwebe ist. So wie die Kugel, die im Kessel kreist.

O-Ton Alexander Nitzberg

Ich werde manchmal gefragt, wie ist eigentlich in Russland zum Beispiel das Verhältnis zu Dostojewski. Und ich kann da immer nur sagen, wer sich Dostojewski auf die Fahne schreibt, ja, der holt sich wirklich ein *Enfant terrible* ins Haus, ja. Es ist nicht so ein Autor, den man so vor sich halten kann und sagen kann, wir sind die Guten. Nein. Wer Dostojewski in der Hand hält, der weiß, wir sind die Guten, wir sind aber auch die Bösen. Und das ganz Böse ist mitten unter uns. Genauso wie das sehr Gute.

Erzählerin

Am Ende ist es müßig, Dostojewski auf eine einzige ideologische Position festlegen zu wollen. Eines aber ist sicher: Dostojewski selbst, seine Biografie am Abgrund, vor allem aber seine Romane, sind der Stoff, der auch heute noch süchtig macht. 2001 schreibt Vladimir Sorokin, einer der bekanntesten Gegenwartsautoren Russlands, ein Theaterstück: „Dostojewskij Trip“. Es ist ein Stück über seine Begeisterung für sein Idol.

O-Ton Andreas Guski

Das ist also ein Ensemble von Junkies, die sich da zusammenfinden irgendwo in Moskau oder Petersburg. Die sich mit Drogen zuschütten. Und diese Drogen heißen zum Teil Dostojewski, Faulkner und so weiter. Und die Ausstiegsdrogen sind relativ langweilige Autoren. Da wird grässlich geschrien: Bloß nicht dieses Mistzeug, das taugt ja nicht! Dostojewski gilt als einigermaßen zuverlässige Droge.

Zitator 1 / DEALER

Also. Ihr habt einen Gruppentrip bestellt. Es gibt vier Neue. Erstens. Edgar Allan Poe. Total scharf. Aber schwer rauszukommen. Über Scholochov und Solschenizyn.

Zitatorin 1 / FRAU 2

Dafür gebe ich keinen müden Heller.

Zitator 1 / DEALER

Zweitens. Alexandre Dumas. Sanfter Trip, aber von Dauer. Wie viele seid ihr?

Zitator 2 / MANN

Sieben ... wir sind ... sieben.

Zitator 1 / DEALER

Für sieben hab ich nichts, ah, ich hab doch was. Dostojewski.

Zitatorin 1 / FRAU

Dostojewski?

Zitator 2 / MANN

Und ... was ist das?

Zitator 1 / DEALER

Erstklassiger Stoff. Neu entwickelt.

Zitator 2 / MANN

Also, nehmen wirs?

Zitator 1 / DEALER

Nach der Lektüre schreit ihr gleich nach dem zweiten Trip. Werdet's mir noch danken.

Zitator 2 / MANN

Nehmen wir Dostojewski! (9)

Absage:

Das Dostojewski-Roulette. Von Spiel, Sucht und Literatur.

Ein Feature von Thomas von Steinaecker.

Es sprachen: Claudia Jahn, Sandra Pasic, Peter Espelöhr und Martin Ruthenberg

Ton und Technik: Toygun Kirali und Andrea Greß

Regie: Ulrich Lampen

Redaktion: Anja Brockert

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2021

Quellen:

Dostojewski, Anna Grigorjewna: Erinnerungen. Übersetzt von Dimitri Umanski. Piper Verlag 1980 (1)

Dostojewski: Briefe. Erster Band. Ausgewählt und herausgegeben von Ralf Schröder. Übersetzt von Waltraud Schroeder, Wolfram Schroeder und Andreas Pham. Insel Verlag 1990 (2)

Dostojewskij, Fjodor: Der Spieler oder Roulettenburg. Neu übersetzt von Alexander Nitzberg. dtv 2020 (3)

Guski, Andreas: Dostojewskij. Eine Biographie. C. H. Beck Verlag 2018 (4)

Hielscher, Karla: Dostojewski in Deutschland. Insel Verlag 1999 (5)

Kellermann, Bert: Der Spieler und seine Frau. Book on Demand 2016 (6)

Privatübersetzung Andreas Guskis aus der russischen Ausgabe der Briefe Dostojewskis

F.M. Dostojewski: Ponoje sobranie socinenij v tridcati tomach. Leningrad 1990. Herausgeber Leningrader Institut für russische Literatur (7)

Suslowa, Polina: Dostojewskis ewige Freundin – Mein intimes Tagebuch. Übersetzt von Rosa Symchowitsch. Ullstein Verlag 1996 (8)

Sorokin, Vladimir: Dostojewskij Trip. Übersetzt von Barbara Lehmann. Verlag der Autoren 2001 (9)